

Preisenverzeichn.

Quantität	zu fl.	zu kr.	zu Sch.
1000	10	10	10
500	5	5	5
250	2	2	2
125	1	1	1
62	0	0	0
31	0	0	0
15	0	0	0
7	0	0	0
3	0	0	0
1	0	0	0

Die besondern Befehle der Abtheilungen
monatlich 25 kr. Das Journal enthält
täglich.

Redaktions-Bureau:
Kriegsstraße Nr. 1157.



Eigenhümer und verantwortlicher Redakteur:
Ernst von Schwarzer.

Infection.

Die 30tägige Zeitfrist ist:
Bei 1 maliger Einwirkung 6 kr.
2 " " 4 " "
3 " " 3 " "
4 " " 2 " "
5 " " 1 " "

Für Wachhändler, Krämer, Metzger, öffentliche Beherbergungsbetriebe
um 1 kr. erhöht.

Exposition- und Anzeigungs-Bureau:
Kriegsstraße Nr. 1111.

Die Donau.

Telegraphische Depeschen.

Constantinopel, 15. Januar. (Ausgegeben in Triest den 25. Januar um 9 Uhr 15 Min. Vormittags. Angekommen in Wien den 25. Januar um 9 Uhr 20 Minuten Vormittags.) Der heutige Winter ist ein sehr strenger; die Hafencommissions-Arbeiten sind beendet. Die neuente französische Division überwintert hier. Die griechische Flotte ist wieder gänzlich zugelassen. (Donau.)

Uthen, 19. Januar. North-Houen, der französische Vorkapitaner am hiesigen Hofe, ist nach Frankreich abgereist. (Donau.)

Berlin, 24. Januar. Aus Wien ist hier die Nachricht eingelaufen, daß Österreich nun bestimmt in den nächsten Tagen beim Bundesrat den Antrag auf Mobilisirung der halben Contingente stellen werde. Se. Majestät der Kaiser von Österreich wird den Oberbefehl über das Bundesheer als Bundesfeldherr führen. Die letzte Depesche des Wiener Cabinets vom 14. Januar ist von preussischer Seite bereits beantwortet worden. (Preisse.)

(Die neuesten telegraphischen Depeschen folgen auf der vierten Seite.)

Wien, den 25. Januar.

In den neuesten und zugewonnenen Zeitungen finden wir die Ansichten unserer Correspondenten über die schwebende Frage nun bestätigt. Abgesehen von den factischen Nachrichten, welche sämmtlich der kräftigen Fortführung des Krieges günstig lauten, haben auch fast alle selbstständigen Organe der auswärtigen Presse sich bereits so weit von der Conferenz-Nachricht entfernt, daß ihnen ein solches unglückliches Nationenpaar unmöglich ist. Zu neuen Widerspruch mit der officiellen Politik Preussens steht die Haltung der Berliner Blätter, besonders jener beiden Organe des echten preussischen Bürgerthums, welche die größte Feindschaft in den besseren Kreisen der Hauptstadt haben. In ihrem Leitartikel vom 21. Januar sagt die „Spener'sche Zeitung“:

„Es haben sich deutsche und westliche Blätter Mühe gegeben, zu beweisen, wie viel mit der Ausnahme der „Principien“ die europäischen Mächte gewonnen und Rußland verloren habe. Geht man indes den Dingen auf den Grund, so beruht diese Rechnung auf Schein. Denn ganz abgesehen von den Vortheilen, welche die russische Diplomatie noch auf einem Friedens-Congreß davontragen könnte, wäre doch der ganze Gewinn für die europäischen Mächte, daß Rußland sich genöthigt gesehen hätte, für den Augenblick von seinen Eroberungsplänen abzuhellen. Das nothwendige Nicht dagegen hätte den unermeßlichen moralischen Sieg davongetragen, daß selbst drei europäische Mächte nicht genöthigt hätten, eine entscheidende Offensive gegen seine Heeremacht zu ergreifen. Es hätte die Gewissheit, daß jene Mächte sich nie wieder in feindbare Klümpchen fügen würden, um den unbeweglichen Gegner anzugreifen; und dann erst würde Rußland mit dem übermächtigen Nationalgefühl, die entscheidende Sprache in allen europäischen Verhältnissen führen. Wer würde ihm entgegenzutreten wagen, wenn es nachher den Sturz der Türkei beschloße, die Succession in Dänemark als sein Recht verlange, wenn es mit vermehrter Lust und unter Verbesserung seiner Communications-Mittel auf Preußen und Österreich, die deren unglücklichen Grenzen bräute? So würde dann sein Ziel mehr als zu groß ansetzen; denn wer könnte seinen Dilettanten widerstehen, nachdem die wunderbare Vereinigung zweier Rivalen und eine Allianz Frankreichs mit Österreich vergebens geblieben, alle Feindschaften in Europa vergebens bei Seite gesetzt worden wären, nur um das russische Uebergewicht zu füllen?“

Bedenken wir, daß ein solcher moralischer Sieg Rußlands die höchste Gefahr für Europa wäre! Was nützen alle Stipulationen über die Donau-mündungen, über das Protectorat in den Fürstenthümern und die Emancipation der Rajas in der Türkei? Was nützt eine angeblichige Niederlage Rußlands, wenn es mit dem Gefühl der Unangreifbarkeit aus diesem Kampfe mit einer Coalition Europas hervorgeht? Wir brauchen gar nicht anzunehmen, daß Rußland mit seinen Anstrengungen nur Zeit für die Dispositionen seiner Streitmächte gewinnen will; nein, wir können zugeben, daß es den Frieden ganz ernstlich sucht, und mit beiden

Händen die „Principien“ und noch dazu eifrig Folgerungen anzunehmen bereit ist; denn mit dieser momentanen Niederlage würde es einen unermeßlichen Gewinn für die Folgezeit erlangen!“

Und die „Vossische Zeitung“ tritt am denselben Tage wie ihre Collegen, die „Spener'sche“, nur noch entschiedener, den jetzigen Friedens-Erwartungen mit den nachfolgenden Worten entgegen:

„Hätten die Alliierten bei den Friedens-Unterhandlungen in Wien die Absicht, Rußland nur ein Minimum von Beschränkung und Schwächung seiner Herrschaft im Orient aufzuerlegen, um zum Frieden mit ihm zu gelangen, so wäre es absurd, gleichzeitig den Krieg fortzusetzen, um das Maximum zu erreichen. Man kann nicht gleichzeitig Seebathos nebst der russischen Flotte conserviren und zerstören wollen. Friedens-Unterhandlungen und Fortsetzung des Krieges können, wenn man sich nicht widersprechen will, nur einen und denselben Zweck haben.“

Dieses aber vorausgesetzt, so ist es klar, daß die Friedens-Unterhandlungen, bevor noch durch den Krieg eine Entscheidung herbeigeführt worden, vorzeitig wären. Wollten sich die Westmächte mit einem Minimum von Beschränkung der russischen Herrschaft begnügen, nun, so bräuteten sie den Krieg nicht mit solchem Aufwand von Kräften und Mitteln, wie sie thun, fortzusetzen; denn das Minimum seiner Beschränkung will sich ja Rußland gern gefallen lassen. Beschäftigt sie aber, um zu einem dauernden und sicheren Frieden zu gelangen, eine gründliche Schwächung der russischen Machtstellung, nun, so sind die Friedens-Unterhandlungen überflüssig; denn eine gründliche Verletzung der russischen Herrschaft läßt sich nicht auf diplomatischem, sondern nur auf kriegerischem Wege erwarten.

(Sich also beide Mächte nun, entweder die Friedens-Unterhandlungen oder die Fortführung des Krieges. Will man Rußland, seinen eigenen Ansprüchen gemäß, schonen, nun so stelle man den Krieg ein. Will man es aber gründlich und nachtheilig beugen, so ist nichts natürlicher, als sich die Friedens-Unterhandlungen aufzugeben, bis ihnen die kriegerische Entscheidung Nachdruck verleiht.“

Wie die Hamb. Volks-telegraphische melden, ist am 22. Januar das Bundes-Preßgesetz sammt Vollzugsverordnung vom Könige von Hannover publicirt worden. Für Cantinen und Confectionen ist eine Preis bis 1. März festgesetzt.

Die für die orientalische Angelegenheit niedergelegten sogenannten „vereinigten Ansätze“ der Bundesversammlung sind, nach Angabe des Hr. 3, am 22. Januar zusammentreten, um den Antrag Österreichs auf Mobilisirung eines Theils des Bundesheeres ihrer Beratungen zu unterziehen.

Der k. preussische Bundesrats-Gesandte, Hr. v. Bismarck-Schönhausen, ist am 21. d. von Berlin wieder in Frankfurt eingetroffen.

Wie die Triester Zeitung meldet, wird der Bau der Eisenbahn-Verbindung mit dem adriatischen Meere in kurzer Zeit mit allen zu Gebote stehenden Kräften in Angriff genommen werden. Ein Theil der durch die französische Eisenbahngesellschaft eingesetzten Gelder soll für diesen Zweck bestimmt sein.

Der Hr. Pr. 3. wird am Warschau geschrieben: Vorgehen aus Petersburg angenehme Depeschen haben den Befehl überbracht, daß die Communication der Wien-Warschauer Eisenbahn über das österreichische Gebiet schleunigst aufgehoben und statt dessen eine neue Bahnstrecke über polnischen Grund und Boden direct nach Moskau gebaut werden soll.

Aus Paris wird und geschrieben, daß die Nachricht, der Präsident der Vereinigten Staaten werde eine kriegerische Visitation beim Congreß einbringen, jeder Begründung entbehre. Die Cubafrage werde wahrscheinlich noch auf dem Wege diplomatischer Vermittlung ihre Lösung finden.

Allmische.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem k. t. privilegierten Großhändler und Bankgouverneur-Stellvertreter, Georg Reichhorn von Sina, in Anerkennung seines langjährigen verdienstlichen Wirkens überhaupte und als Bankgouverneur-Stellvertreter insbesondere, Allerhöchstdi-

Orden der eisernen Krone zweite Classe trar, und dem k. k. privilegierten Großhändler und Bankdirector, Daniel Freiherrn von Gelles, in Anerkennung der sich um die Staatsverwaltung erworbenen Verdienste, das Comthurkreuz Allerhöchster Kaiser Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruhet.

Ein Ungenannter hat der k. k. niederösterreichischen Landes-Cassa eine Abtheilung am 5. Januar k. Z. mittels der von einem Votum von 12 St. bew. Münze mit der Widmung für die Staatsbedürfnisse eingeleitet.

Das Finanzministerium findet sich veranlaßt, diese patriotische Handlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

— Laut Bericht der Militärischen Zeitung hat das k. k. Armeekorps-Obercommando befohlen, daß der k. k. Quartiergelder-Vorstand für Civilbeamte vom 23. September 1819, nach welchem den von Wien in die Provinz überfetzten Beamten das Quartiergeld noch für den nächstfolgenden halbjährigen Termin, vom Tage des ausgesetzten Termins an gerechnet, gebührt, auf Militärbeamte in seiner vollen Ausdehnung nicht anzuwenden werden könne, weil diese Beamten auch bei Ueberfetzung in die Provinz mit dem Tage des Eintreffens dorthin in den Genuß des Quartiergeldes treten, und daher das Armeekorps mit voller Billigkeit das citirte Paragraphen für eine und dieselbe Zeit ein doppeltes Quartiergeld zu bezahlen hätte. Es ist daher in Fällen der Uebernahme von Civilbeamten in irgend eine Militär-Administrationsbranche, wenn damit zugleich ihre Veretzung in die Provinz verbunden ist, das denselben in ihrer früheren Eigenschaft als Civilbeamten gebührende Quartiergeld mit Ende des halbjährigen Termins, für welchen es es bei ihrem Uebertritte bereits bezogen haben, bei der betreffenden Cameralcasse einzuführen. Sollten jedoch bereit Beamte zur Zeit der Uebernahme wirklich im Besitze eines halbjährigen Quartiergelds gewesen sein, welches sie für den nächstfolgenden halbjährigen Termin nicht mehr aufzuheben können, so wird von Seite des k. k. Armeekorps-Obercommando zu deren Schadloshaltung gleichzeitig die Einleitung getroffen, daß der competente Jns für den nächstfolgenden Jnsimium vom Militär-Armeekorps getragen, dagegen ein solches Quartier auch für diese Zeit zu militärischen Zwecken bemessen werde.

Ungarn. Die Preßburger Zeitung, welche gestern den Herrn Feldmarschall-Kriegsamt Baron Kellner von Kellenheim am 23. Januar in Preßburg ankommen ließ, erklärt heute, daß diese Nachricht auf einem Irrthume beruht. Der Herr Feldmarschall-Kriegsamt werde diese Tage erst erwartet.

Italien. Rom, 13. Januar. Dem Moniteur wird geschrieben: Bis Anfang Februar wird die Linie des elektrischen Telegraphen eröffnet werden, welche Rom mit Bologna und durch Bologna mit den übrigen Entropen verbunden wird.

Großbritannien. London, 21. Januar. So eben ist hier ein neues Blatt erschienen, das „Antislavery“ betitelt. Es wird, wie der Prospect angibt, für die Verbreitung gründlicher Kunde über die gefährlichen Pläne Englands und für Englands wahre Interessen wirken.

Frankreich. Paris, 22. Januar. Der officielle Act des heutigen Moniteur meldet in einer Note, daß Sr. Maj. der Kaiser den österreichischen Gesandten Herrn v. Hübn, welcher einen Brief Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich zu übergeben hatte, in besondrer Audienz empfangen habe. Um nicht-offiziellen Theile finden wir den Bericht über die Uebergabe der bei Inaugurir in Algier erworbenen Fahnen. Der Kriegsminister stellte die arabische Deputation, den Lieutenant des 3. Spahi-Regiments, Constant d'Yanville, an der Spitze, welcher eine der erworbenen Fahnen, die noch mit seinem Blute gefärbt war, im Kampfe Mann gegen Mann dem Araber, der sie trug, entriß, hatte und deshalb zum Führer dieser Deputation gewählt wurde, dem Kaiser vor. Der Kaiser übergab das Kreuz der Ehrenlegion dem Lieutenant d'Yanville, dem ersten französischen Officier, der in Inaugurir eintrat, und dem Trainschef Ahmed ben-Amrari; der die zwei Fahnen des Scheich von Inaugurir erobert hatte. Zwei andere Araber, von welchen jeder dem Scheich eine Fahne entriß, hatte empfangen die militärische Medaille und den Händel des Kaisers. Der Moniteur zeigt an, daß eingelangene ergänzen die Berichte über den Betrag der Anleihe-Unterzeichnungen die Gesamtsumme auf 2195 Millionen und die Zahl der Unterschriften auf 179,300 steigen. Die Zeichnungen für 500 Fr. Rente und weniger betragen im Ganzen 850 Millionen. Der Kaiser hat zwei neue französische Regatten, welche arabischen französischen Seeleuten im Spital zu Versailles stiftet Hülfe leisteten, goldene Medaillen, so wie dem Capitän eines englischen Schiffes, der schiffbrüchige französische Matrosen an Bord nahm, mit Lebensmitteln versah und sodann an Bord bringen ließ, eine silberne Medaille verliehen.

Die Seine ist mit Eis bedeckt und heute so wie gestern waren eine Menge Arbeiter beschäftigt, das Eis zu zerbrechen. Bekanntlich geriet die Seine bei einer Temperatur von 12 bis 13 Grad.

Spanien. Madrid, 18. Januar. Der Telegraph meldet, daß das spanische Cabinet in der Sitzung vom 18. einen wichtigen Sieg errungen hat. Der Congress beschloß mit großer Majorität, daß das Continent der

jungen Soldaten, die in diesem Jahre unter die Fahnen zu treten haben 25,000 Mann stark sein werde.

America. Washington. Wir lesen in den Nachrichten des Journal de Havre aus New-York: Der Correspondent des New-York Daily Advertiser schreibt aus Washington, daß das Gerücht der New-Yorker Blätter, der Präsident werde eine sehr kriegerische Politik gegen Spanien an den Congress richten, weil es den Vereinigten Staaten seine Anerkennung für die ihnen angethanen Verletzungen durch die Behörden von Cuba leisten wollte, vollkommen unbegründet ist.

Kriegsschauplag.

Der Constitutionnel erzählt nach seinen Privat-Correspondenzen und der Kräm folgendes über eine am 1. Januar abgelaufene große Neuvertheilung über das vom General Kopek befehligte 2. elagierungs-Corps, das gewöhnlich drei und eine halbe Divisionen zählt. Während 10 Bataillone bei der Aufgabemauer zurückblieben, veranlassen sich die übrigen Truppen, um der Vertheilung der vom General Canrobert ihnen bestimmten Ortschaften beizunehmen, die in 12 Militärkreisen, 82 Militärsektionen und 260 Detachements zerfallen. Als die Detachements im Quartier getrennt waren, hielt der General Canrobert, der ebenfalls selbst eine Division commandirte, und einige Worte des Vertrauens in das Gelingen des großen Unternehmens hinzufügte. Er sprach die Gewissheit aus, daß man, so langsam es auch verlaufe, am das Ziel der Soldaten zu schonen, nur um so sicherer zum Ziel, zur Einnahme von Sebastopol, gelangen werde. — Die am 29. December angeführte bedeutende Negativ-Operation über Ramara hinaus nach dem Thale von Seidur zu führte ein ziemlich lebhaftes Gefecht zwischen 3 bis 6000 Kosaken und 2 Schwadronen vom 1. afrikanischen Guss-Regiment beider. Die Kosaken verloren, dem Constitutionnel zufolge, ziemlich viel Leute, Verwundete und Gefangene; den Franzosen wurden einige Mann und ein Officer, letzterer schwer, verwundet. — Derselben Quelle zufolge haben sich die Russen die gewöhnliche Unfähigkeit der Allirten sehr zu Nutzen gemacht, und haben jetzt außer den schrecklichen Verlusten auf dem rechten Gernajal-Fluß und dem Selbst-Platzen über 400 Gefährte in der Stellung selbst. Trotz aller dieser furchtbaren Vertheilungsanstalten sollen jedoch die Allirten fortwährend viel Zuversicht sein.

Ein Officier schreibt dem Times am 28. December: Sebastopol scheint mir stärker als je zu sein. Es heißt noch immer, die Stellung soll 48 Stunden bombardirt werden; dann gehts zum Sturm. Schlägt dieser fehl, dann kriegen wir sie wohl nie. Das böse Wetter hat unsere Soldaten sehr mitgenommen; der Frost in den Kaufhäusern reißt sie auf; sie liegen hier und da, ohne Kopf und Hals, es ist kein Gutes das Herz noch, ihnen das Leben zu retten. Die Russen sind sehr stark, mit einem Regimente, das 750 Mann stark ausreißt, und noch 313 Detachements, 149 sind in den verschiedenen Hospitälern, in Belalawa, Sontari oder im Lager. Wir hatten oft 21 Stunden kein Fleisch; es fehlt an Brennholz, so daß unsere Leute ihre Fleischration oft ganz roh verzehren. Die Soldatinnen werden wir wohl bezwingen können, wenn der Winter vorbei ist; — die Franzosen thun es und in Allem — nur nicht im Festen — zuvor.

Die Verlagerung von Sebastopol gehört, so schreibt die Militärische Zeitung, nicht nur zu den denkwürdigen, sondern auch zu den schwierigsten kriegerischen Unternehmungen aller Zeiten. Der verstorbene Marschall St. Armand erhielt durch das französische militärische Cabinets-Bureau über die Lage der Dinge in der Sache die falsche Information. Der Admiral Kugelberg hatte dem geschwunden Menschenswende Rechnung getragen und im Kriegs-rath zu Varna die bekannten Worte gesprochen: Wenn die Russen nicht einmal errinnte und auch nicht regelmäßig belagerte Silistra nicht erobern können, so ist es nicht die Folge, daß wir die gewaltige Seeburg Sebastopol durch einen Handstreich nehmen. Von allen der diesem Kriegszustand amwehenden Generalen war Prinz Napoleon der einzige, welcher die Ansicht des tapfern Admirals getheilt hat. Und beide Opponenten haben an den beiden Schlachten in der Kräm bewiesen, daß sie auch für eine halbverlorene Sache demnach ihr Blut und Leben zu opfern bereit sind. Der General Canrobert, welcher jetzt die durch ihre Bestimmung so wichtige Aufgabe zu erfüllen hat, setzt zwar bis zur Stunde die Belagerung des minder wichtigen Theils der Stellung fort und schlingt alle Angriffe der Russen unter den unangünstigen Umständen tapfer zurück. Aber als erfahrener General kam er auch zu der Einsicht, daß er auf diesem Wege kaum zu seinem Ziele gelangen dürfte.

Die Vasis für das Unternehmen der Allirten bildet bis zur Stunde das Meer. Die theilnehmenden Regierungen, die Intendanten und die Admirale haben das Meeresgebiet gethan, um das Land mit allen Bedürfnissen auf mögliche Weise zu versorgen. Der General Canrobert hat sich jetzt auch noch eine andere Basis zu gründen gewagt; die Wassenplätze Belalawa, Kamischschon und Caputaria, dann die Anhöhen des linken Gernajal-Flusses dienen schon jetzt als Muster von reich improvisierten festen Werken. Auch ist es mit dem nöthigen Proviant reichlich versehen. Neueins forderte er aber, wie uns als bestimmt berichtet wird, sechs Divisionen Padescher, 1500 Stücken, mit 1000 Fässern, um den Festung gegen die Russen zu eröffnen. Es wird ferner behauptet, daß es immerhin in dem Bereiche der Möglichkeit liege, der Belagerungsschiffen liegt. Es werde der südliche Stadtheil von Sebastopol in die Hände der Allirten fallen. Aber selbst nach diesem Resultate ist General Canrobert vollkommen im Rechte, zu fordern, daß man ihm diejenige Mittel liefert, welche dazu gehören, um eine Armee operationsfähig zu machen. Als es sich vor zwei Jahren darum handelte, den Festung von Montenegro in die Gegend von und nach Zettisch-Albanien mit einer Streitmacht von 20,000 Mann zu eröffnen, wurden dem betreffenden Commandanten 17,000 Pferde zur Disposition gestellt. Die Allirten in der Kräm

haben aber nicht einmal hineinreichende Pferde zur Fortschaffung ihrer Feldgeschütze. Es ist daher zu erwarten, daß dem dringenden Verlangen des Generals Gerechtigkeit widerfahren werde.

Einen Feldgottesdienst schloß ein Verleidenstaus aus dem englischen Vater vor Schöthapel in folgender Darstellung: „Am geistigen Sonntag war der gewöhnliche Gang der Dinge durch die eindringende Feindschaft einer Kirchensynode unter freiem Himmel unterbrochen. Jede Division verrichtete bei solchen Gelegenheiten ihren Gottesdienst durch ihren eigenen Caplan. Die unferne hatte sich auf der Anhöhe, gerade vor den Zelten, in einem dichten Quarré aufgestellt. Der Geistliche und die Officiere befanden sich in der Mitte. Jeder war beehrt. Einige von der Mundstunde an, aus Mangel an Gutes, Feuersgenüssen, und man sagt, der Verlust seiner Heften und häßlichen Seite von Körperlich wurde von der Einsamkeit zusammengefallen und schwarzen Schmutz- und Badenbad erinnerte mich an einen bekannten Vater in Walter Scott. Wir hatten unsere Stellung faum eingenommen, als das laute Rufen eines Mundschusses aus dem nächsten nützlichen Fort aber- und abermals in unsere Ohren gellte und einige Dislocationen unseres Quarré veranlaßte. Es blieb uns nichts übrig, als uns wegzubeben. Wir hielten uns daher einige hundert Schritte weiter unten auf, und hier ward der Gottesdienst, obgleich ein

verächtliches kleines Wälzchen, das sein Erscheinen durch einen Donner- schlag ankündigte, zeigte, daß eine Bombe nicht sehr weit hinter uns ge- schloß war, zum Schuß geführt. Natürlich ist es Sitte, daß bei solchen Gelegenheiten Jedermann während der ganzen Feierlichkeit steht. Um die Ermüdung zu vermeiden, werden Kniee und Abendmahl umgangen. Der Caplan hielt eine Stange vor sich und thut dies mit so ausgiebiger Stimme, daß, obgleich der Wind keinen Gehorh und bereichte, kein seiner Worte verloren ging. Ich konnte mich über seine britische Kaltblütigkeit. Die Hälfte der um ihn Versammelten findet vielleicht noch vor der nächsten Kirchensynode ihren Tod unter den Mauern von Schöthapel, ein Thema, zu dessen Behandlung die über uns stehenden drohenden Wölfe- geschreie dem Prediger hinlängliche Gelegenheit geboten hätten, allein er verschmähte solchen Rededamm gänzlich. Bisherlich wird es wirklich nicht für unheimlich gewiß gehalten, derartige Aufstellungen zu machen, und ge- wisshin wird es zu ungewöhnlich, als daß man sie besonders herzerbeugend brauchte. Um seinen Preis nahm der ehrwürdige Herr, weder in seiner gesunden, praktischen Predigt, noch in seiner eigenen Person, Notiz von den um ihn spielenden Feuerfünken; er stand mit seinem Rücken gegen das donnernde rüstliche Fort gefehrt, und predigte über irgend- welchen Alltagsstet; er änderte nie seine Stimme, drehte nie seine Hand, um der Wembe oder Angel seinen Respekt zu bezeugen.“

feuilleton.

Federzeichnungen aus dem Gerichtsleben.

(Fortsetzung.)

„Da begann die mitgenommene Platte ihre legendäre Rolle zu spielen. Die Platte hatte sich in Folge der Auszüge des vorherigen M... in einem Versteck gefunden. Da haben wir denn übereinstimmend zu, daß wir einen Auszug zu unserem Vergnügen unternehmen und dabei die Platte auf ein Spielringsstücken mitgeführt hätten. Der Rath wollte an den Vergnügungs- ausgang nicht recht glauben, da zu gleicher Zeit Zeugen aufstanden, welche bezeugten, sie hätten die Weiber Federbetten zum Verkauf tragen, ja seine sogar mit Körben an einem dem Thore nahe gelegenen Felle in der Nacht der Diebstahlverabreichung wie auf der Kauer haben gesehen. So mußte denn fest- gestellt werden, wem die Platte gehöre? wo, wann und von wem sie ange- kauft worden? zu welchem Zwecke dies geschehen? wer den Vorschlag ge- macht, sie mitzunehmen, wer sie bei der Expedition getragen? war die Ma- nition herbeigeführt, wer solche getragen? Um diese Verwicklungen hinauszu- gehen, gab ich an, daß jemand von uns und der Platte einen Schwur ge- than, ohne daß ich mich entsinnen könne, wer es gewesen. Man wurde na- türlich nach dieser Person schief inquirirt, nach dem Orte, wo der Schwur ab- gegeben worden, und da ich endlich auf den Unfall hin einen Ort bezeich- nete, wo dies geschehen, wurde die Nachbarschaft befragt, über den Schwur einvernommen. So diente die Platte dazu, die Untersuchung um ein Jahr zu verlängern.“

„Wie heißt ihr euch aber der Denunciation eines Cameraden gegen- über?“

„Ich solcher Zwischenfall bringt Niemanden in Verlegenheit. Für solche unangenehme Gelegenheiten haben wir eine Zauberschrift in der Hand, welche über Alles hinweghelft. Wir sagen einfach: M... gibt dies aus Haß und Rache gegen mich an, und über den Grund dieses Hasses befragt, er- finden wir eine Liebesgeschichte, in welcher der Angeber unser unglücklicher Nebenbuhler gewesen.“

„Wie benehmt ihr euch aber, wenn man euch mit dem Angeber con- frontirt?“

„Wir verharren bei unserer Aussage: es sei Alles nicht wahr, und nur aus Haß und Bosheit gegen uns erfinden und angegeben. Die schwierigste Kunst besteht darin, einem solchen schändlichen Angeber gegenüber die Haf- lung zu behaupten und sich nicht vom Zorn hincitzen zu lassen. Es kommt dabei, da man sich oft beobachtet wird, Alles darauf an, die gegen uns ver- geblichen Aussagen mit Ruhe zurückzuweisen; nur in einzelnen Augen- blicken darf die Entrüstung vorkommen, und auch diese muß bald der Rüh- rung weichen. Jede vergessene Thron kommt da in's Protocoll, keine Un- schuldserklärung, unter Anrufung des Himmels, mit bebender Stimme ausgesprochen, wird übergegangen; in jeder erwächst uns ein prächtiger Re- vocat, der mit Wiederholungen für uns spricht.“

„Was gebt ihr anfangen, wenn ihr wirklich wegen Mangel an Beweisen freigesprochen werdet, wie dies eure feste Hoffnung ist?“ fragte Frober weiter.

„Eine Zeit lang wird wohl der Ertrag der letzten Geschäfte langen!“

„Wie? Ihr habt also doch wirklich etwas in Sicherheit gebracht, Camerad?“ fragte Frober mit dem freudigsten Zorn, da er von der weite- ren Offenheit seines Nachbarn, welcher nun einmal zu ihm als einem heftigsten Kandidaten des edlen Nahrungshandwerks ein entscheidendes Zutrauen gestellt, sich erprießliche Resultate für die Verdingung der Unter- suchung versprach; freilich nach einer Seite hin, welche auf seine bedeu-

tenden Sympathien von Seite seines aufrichtigen Freundes rechnen konnte. In der That mochte die Mischung von Treuezeitigkeit und bewunderter Neugierde, welche Frober in seine Stimme zu legen wußte, das Ihrige bei- getragen haben, denn Gauer die Zunge zu lösen. Nach einigen nachdenk- lichen „Gm!“ brach er seine Knie in die unmittelbare Nähe von Frobers Ohr und sagte flüsterndes Tonen:

„Werde doch hier solcher Rath gewesen sein, Alles mit meinen Cameraden zu theilen? Ich habe die Sache angegestellt, mir gehöht der Haupt- gewinn — nicht so?“

Frober gab ihm in den anerkennendsten Ausdrücken Recht und fuhr dann fort:

„Ich bewundere die Schamheit, mit welcher Ihr das Beste vor Euren gewiß auch bedauerlichen Cameraden zu verbergen wüßtet! Möchte wissen, wie Ihr das angefangen habt — es ist der Zukunft wegen, man kann brauchen.“

„Ich habe mich nicht anders hinhin als Frobers Rachen und sagte im Protectoratone.“

„Ha! Recht, Wäbchen, es kann Dir von Nutzen sein! Darum nimme immer, wenn Du auf ein Geschäft ausgehst, Deinen eigenen Fehler mit; haß Du ein Mädchen, so tanzt das am besten dazu. Ich bestellte meine Dine mit einem Korbe unter das Fenster der Bodenstammer, auf welche wir un- sereu Angriff zu richten beschloßen, da wir dieselbe wohlgefaßt mit Haus- verräthen wußten. Und während ich dem Aufsteine nach meinen Cameraden die Kammer anstören half, warf ich das Werthvollere an Dettung, Ein- wand und Veräbten hinaus nach jener Oegend, wo ich meine Hirsin lauternd wußte. So erhielt ich meinen Anteil von dem gemeinschaftlichen Ertrage, und habe nebenbei noch mein artiges Schäßchen im Trecken!“

„Wenn Ihr es nur auch unterrecht bei Eurer Freilassung vorfindet,“ be- merkte Frober heilloschmend. „Ihr habt es doch sicheren Händen an- vertraut!“

„Den fischen von der Welt! Mein Mädchen hatte vor ihrer Antri- tung gerade noch Zeit genug, die sämtlichen Sachen, von Niemanden be- merkt, meiner Schwester zuzutragen, welche in W... also drei Meilen von dem Orte lebt, wo der Diebstahl geschah. Und da ich so vorsichtig gewesen, mich mit meiner Schwester wenige Tage, bevor ich auf die Diebstahls aus- gang, dem Aufsteine nach zu überweisen, so kam Niemand auf den Ge- danken, bei einer so entfernt wohnenden Schwester, von welcher ich überdem in offener Feindschaft gestanden, eine Durchsachung vorzunehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Nachrichten.

[Schaupiel.] Auf dem freiburger vorräthigen Notizen, der wegen Ueberfüllung erst längt umgezogen und nun ein Geschickliches emittiert wurde, hat sich gestern um die vierte Stunde, wo sich Tag und Nacht begegnen und „guten Abend“ wünschen, wieder ein frisches Hühnchen über der jüngsten Neugierde, „Ich Peter und zwei Väter, die das Josephstädter-Theater vorgebracht, erbeben. Friede seiner Aste. Von einem Verstorbenen soll man nichts Liebes sagen, sonst seht er wohl gar auf und geht um.“

[Musik.] Einem in Hamburg verbreiteten Gerücht zufolge dürfte Frau Jenny Elms-Gesellschaft bald ein Concert veranstalten. — In Paris gebent Musik. Warder im Verein mit dem Pianisten Henri Herz einen Concert-Scrupel zu veranstalten. Dieser Pianist, der über seine holländischen Wagschmuckstücke fast vergessen hat, daß er auch ein guter Musiker ist, wird bei dieser Gelegenheit seine Verführung mit Beethoven feiern.

